

Blick zurück: Maur und das erste Dampfschiff auf dem Greifensee (Teil 2)

«Von solchen Vorschriften war mir nichts bekannt»

Visionäre Maurmer haben vor 130 Jahren mit wenig Kapital die Dampfschiffahrtsgesellschaft gegründet. Sie kauften einen kleinen Dampfer, der ab 1890 auf dem Greifensee verkehrte. Die neue Verbindung sollte in Maur für dringend nötigen Aufschwung sorgen. Zwei Jahre später kenterte jedoch das völlig überladene Schiff – Teil 2.

Schreibt man von einem «Dampfschiffunglück», dann stellt sich der geneigte Leser, die Leserin wohl einen dramatischen Untergang vor: auf offener See, bei rauem Wetter, einem wilden Sturm vielleicht, mit peitschenden Böen, die das Gefährt zum Kentnern brachten. So war es jedoch nicht an diesem 3. April 1892.

Nein, «ein herrlicher Frühlingstag war es», schrieb der «Bote von Uster», «und an diesem göttlichen Tage, wo die ganze Kreatur freudig aufathmet, da durchzittert die Schreckensstunde unsere Gefilde, dass drunten auf dem ruhigen Gewässer des Sees der Ruf des Todes erschallt, kurz, dass das Dampfboot untergegangen ist.»

Das Schiff hatte an jenem Nachmittag noch nicht mal richtig abgelegt – es sank direkt am Steg in Uster. Wie konnte es also dazu kommen, dass vier Todesopfer zu beklagen waren?

38 Passagiere an Bord

Wie wir im ersten Teil (MP vom 26.3.) erfahren haben, hatte sich das Schiff recht schnell mit Passagieren gefüllt: mit den 15 Schützen des Schiessvereins Niederuster, die das Boot für einen Extrakurs bestellt hatten; mit anderen Passagieren; und in der letzten Minute waren noch einige Aktionäre der Dampfschiffahrtsgesellschaft aufgenommen worden.

Total 38 Personen waren nun an Bord: 17 Passagiere sassen auf den Bänken in der Kabine, einer stand dazwischen und begann Munition an die Schützen auszuverteilen. Auf dem Vorderdeck drängten sich 10 Personen, neben Kinderwagen, Munitionskiste und einem Hund. Das Hinterdeck war eigentlich gar nicht für die Aufnahme von Passagieren bestimmt. Dort sassen auf der Werkzeug-

kiste des Maschinisten jedoch drei Leute, vier weitere standen. Jemand hatte sich sogar noch in den Maschinenraum des Heizers gequetscht.

Als die «Delphin» losfahren wollte, bewegte sie sich keinen Zentimeter. Im späteren Verhör konnte sich Steuermann Hotz die Geschehnisse nicht erklären: «Genau kann ich es nicht sagen. Als ich abfahren wollte, gab ich wie gewöhnlich das Commando ab: «Rückwärts!» Trotzdem, dass die Maschine gehörig funktionierte, lief das Schiff weder rückwärts noch vorwärts. Ich lehnte mich über die Brüstung hinaus, um zu sehen, ob das Schiff vielleicht angebunden sei, denn der gleiche Heizer (Wenzel) hatte am Samstagabend schon auch vergessen, das Seil zu lösen.»

Am Seil lag es nicht. Das Schiff musste irgendwo feststecken. Wie Untersuchungen später zeigten, war es auf einem wenige Zentimeter vorliegenden Balken des Stegs aufgesessen. Man hatte diesmal ja auf einer unüblichen Seite des Stegs angelegt.

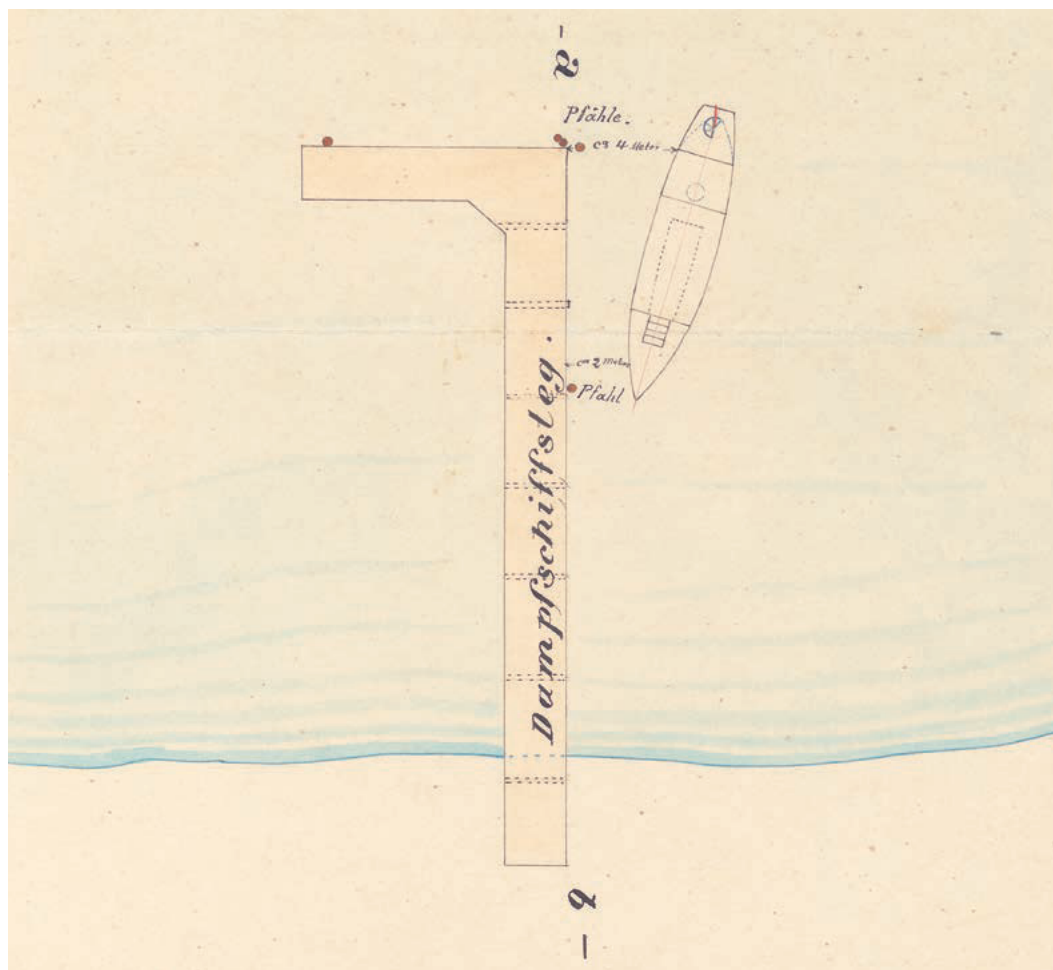
Einige Passagiere halfen vereint, mit Händen und Füssen das Schiff abzustossen. Ein, zwei, drei Mal. Dann gelang es. Unvermittelt löste sich das Boot mit einem heftigen Ruck. Die Leute, die auf den offenen Verdecken standen, verloren das Gleichgewicht und fielen hin. Das Schiff schwankte heftig und neigte sich bedrohlich. Da passierte es: Wasser drang durch zwei offen stehende Kajütenfenster ein. Sofort füllte sich das Innere der Kabine. Und noch ehe die Passagiere dort drin richtig erfasst hatten, was passiert war, reichte ihnen das Wasser bis zur Brust und noch weiter.

Die Leute auf dem Verdeck sprangen zu ihrer Rettung kurzerhand in den See. Wer konnte, paddelte bis zum Steg und klammerte sich an den Pfählen fest, bis Hilfe kam. Denn richtig schwimmen konnten damals nur wenige. Die Passagiere in der Kabine waren aber gefangen im rasch sinkenden Schiff. «In grässlichem Durcheinander wurde da der Kampf um's Leben geführt, wer sich nicht durch die Thüre retten konnte, stürzte sich durch die Fenster ins nasse Element», berichtete der «Bote von Uster». «In Zeit einer Minute versank das Schiff unter furchtbarem Hülfseschrei der sich auf demselben befindenden Personen.»

Manche schlugen in ihren Rettungsbemühungen verzweifelt Scheiben ein und erlitten dabei erhebliche Verwundungen an Händen und Armen.

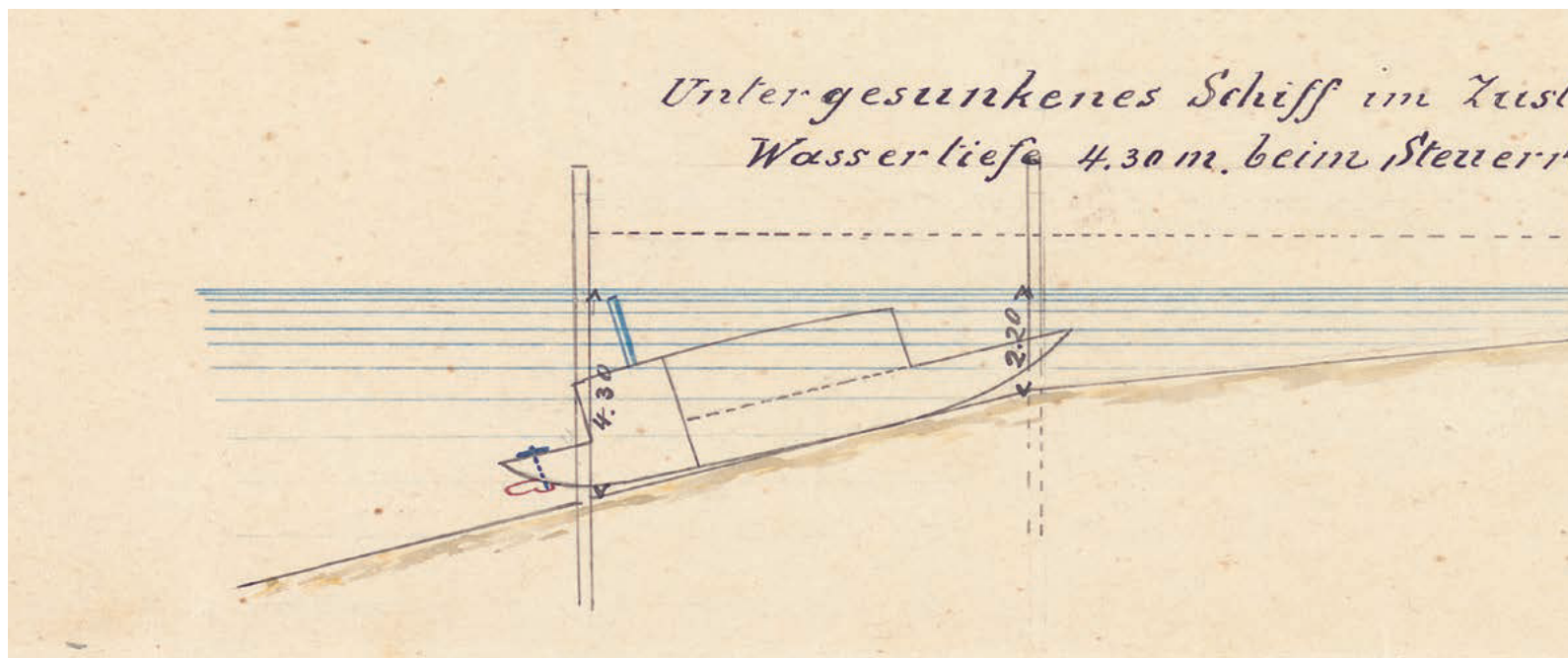
Zwei Hände unter Wasser

«Es war ein furchtbarer Augenblick. Alles sprang ins Wasser hinaus und suchte sich zu retten», gab Heizer Wilhelm Wenzel später zu Protokoll. Er habe sich selbst ebenfalls durch das Maschinenfenster hinausgestürzt. Im Wasser habe er eine Kiste schwimmen sehen. «Ich konnte sie rasch



Unfallskizze von damals: Das Dampfschiff ging gleich neben dem Steg unter.

Bild: Staatsarchiv Zürich



Das Dampfschiff sank auf Grund – Leichen lagen zum Glück keine mehr im Schiff, als es tags darauf geborgen wurde.

Bild: Staatsarchiv Zürich

ergreifen und hielt mich einen Augenblick fest», denn er sei des Schwimmens eben nicht kundig. Wenzel wollte ebenfalls einen der Stegpfosten erreichen, an denen sich bereits ein ganzer Klumpen von Passagieren festhielt – einer am andern angeklammert.

Aber Wenzel kam nicht weit: Unter Wasser packte ihn jemand plötzlich an den Beinen und zog ihn in die Tiefe – bis auf Seegrund. Verzweifelt muss Wenzel um sich geschlagen haben. Wer sich unter Wasser an ihn geklammert hatte, konnte Wenzel nicht ausmachen. «Plötzlich liess er los. Wahrscheinlich ertrank er.»

Wenzel konnte sich selbst nur mit gewaltiger Anstrengung zum Ufer retten.

Beim Steg zogen Helfer derweil zwei Kinder leblos aus dem See. «Nach langem Frottieren der Glieder» konnten sie zum Glück wieder ins Leben zurückgerufen werden.

Beobachter an Land wurden auch Zeuge, wie Landwirt Johannes Landolt, einer der Schützen, im Wasser lange mit dem Tode kämpfte. Laut «Zürcherischer Freitagszeitung» hatte der 32-Jährige noch einer oder zwei Frauen an Land geholfen. Bis zur letzten Erschöpfung. Der «Bote von Uster» schrieb, Landolt habe sich im Wasser «an eine Frau angeklammert, aber während diese letztere hinaufgezogen wurde, versank der Unglückliche in die Tiefe». Da es keine Ruderboote in der Nähe hatte und an Rettungsgeräten mangelte, mussten ihn die Zuschauer untätig seinem traurigen Schicksal überlassen.

Und während sich hier am Steg Uster Dramatisches ereignete, hielt die Dampfschiffahrtsgesellschaft am anderen Seeufer in Maur nichtsahnend ihre Aktionärsversammlung ab...

Ängstliche Ungewissheit

Die Nachricht des gesunkenen Dampfschiffs verbreitete sich in Uster jedoch wie ein Lauffeuer. Von überall sprangen die Leute herbei, auch Frauen und Männer, die wussten, dass Angehörige auf dem Schiff gewesen sein könnten. In banger Sorge rannten sie schnell zum Ufer, um sich zu vergewissern.

Dort lagen auf einer Bank bereits viele aus dem Wasser gefischte Kleidungsstücke. Den ertrunkenen Landolt zog man zwei Stunden später tot aus dem Wasser. Mit ihm Ludwig Vetterli, Fabrikarbeiter, 26 Jahre alt, seit einem Jahr verheiratet und Vater eines Kindes – ebenfalls Mitglied des Schiessvereins. Es sei ein erschütternder Anblick gewesen, so der «Bote von Uster», «der umso weher that, als die Frauen derselben, die in ängstlicher Ungewissheit am Ufer standen, in lauten Jammer ausbrachen, als sie die entsetzliche Wahrheit ansahen.»

Am Sonntagabend war noch unklar, wie viele Personen ertrunken waren. Am Montag wurde schliesslich Fabrikarbeiter Jakob Sommerhalder aufgefunden, ebenfalls einer der Schützen. Er war 40 Jahre alt geworden. Für seine Frau und die zwei Kinder musste es eine lange, schlimme Nacht gewesen sein, bis die befürchtete Nachricht sie tatsächlich erreichte.

«In grässlichem Durcheinander wurde da der Kampf um's Leben geführt.»

Ein Korrespondent der «Zürcherischen Freitagszeitung» wurde Zeuge davon, wie sich vor den Fenstern eines Hauses an der Landstrasse eine Schar Kinder drängte. «Als wir näher zusahen, gewahrten wir in der Stube einige Männer und eine laut jammernde Frau, die um ein Bett herstanden; auf demselben lag der todte Hausvater, der unglückliche Arbeiter Sommerhalder, den man soeben aus dem See gezogen. Ihm war sein Stutzer zum Verderben geworden, die Füsse hatten sich im Gewehrriemen verstrickt und ihm so die Rettung verunmöglicht.» Die Uhr des Ertrunkenen habe exakt 2 Uhr 40 Minuten gezeigt, wusste der «Anzeiger von Uster» zu berichten.

Aber nicht nur die Lokalpresse vermeldete dieses Schiffsunglück – Zeitungen in der ganzen Schweiz schrieben in diesen Tagen vom Untergang des Dampfschiffs auf dem Greifensee. Den Tod gefunden hatten drei Familienväter, worunter zwei Arbeiter in dürftigen Verhältnissen.

Bergung des Schiffs

Der Gemeinderat Uster ordnete noch am Sonntagabend Hebearbeiten an. Das Schiff lag ja gleich neben dem Steg auf Grund, nur wenige Meter unter Wasser, das Kamin ragte bis fast zur Oberfläche. Die Bergung war darum nicht besonders anspruchsvoll. Am Montagmorgen um 8.30 Uhr hatten die mit der Aufgabe betrauten Zimmerleute der Firma Lenzlinger das Schiff bereits gehoben. «Sorgenvoll spähten die Männer, sobald der Oberbau auftauchte, in die Kajüte», berichtete die «Zürcherische Freitagszeitung», «gottlob es war niemand mehr drin!»

Das DS «Delphin» war nur leicht am Bug beschädigt. Um 10 Uhr wurde das Schiff nach Maur befördert, auch um es aus dem Blickfeld der zahlreichen Zuschauer zu schaffen, die sich auch noch am Montag beim Ufer versammelt hatten. Vom Seegrund fischte man die Gewehre der Schützen hinauf. Vermutlich auch wegen der Waffen und Munition wurde die Unglücksstätte für mehrere Tage abgeriegelt und gut bewacht.

Die Gegend war allerdings nicht nur wegen des Schiffuntergangs in Aufregung versetzt. In Hegnau bei Volketswil war am 4. April ein 22-Jähriger mit durchschnittenem Halse «in seinem Blut schwimmend» aufgefunden worden, wie das «St. Galler Volkblatt» vermeldete. Ein Tatverdächtiger konnte ermittelt werden. «Man fand ihn, auf der Winde des Hauses versteckt, mit blutigen Kleidern und Händen», so der «Anzeiger von Uster». Ein Wirtshausstreit in der Nacht zuvor hatte offenbar zum Vorfall geführt. Ob es Mord war und ob der Gefasste wirklich der Täter war, stand noch offen. Aussergewöhnliche Tage waren es also in der Region, die sicherlich viel zu Reden gaben.